

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 52 (1972-1973)

Heft: 1: Protest und Dialog : zum Jugendproblem heute

Artikel: Jugendrevolte contra Bildungsrevolution?

Autor: Heintz, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jugendrevolte contra Bildungsrevolution?

Die Erwachsenenwelt wird brüchig

Wir bestimmen die gegenwärtige, weit verbreitete Jugendrevolte als ein Phänomen des Legitimationsentzuges innerhalb des feudalen Altersschichtungssystems unserer Gesellschaften. Ein solcher Legitimationsentzug bedeutet nicht notwendigerweise, dass entsprechend auch das Machtgefälle zwischen den verschiedenen Altersgruppen, insbesondere zwischen den Erwachsenen, den Jugendlichen und den Kindern, abgebaut wird. Wenn wir von einem feudalen Altersschichtungssystem sprechen, dann meinen wir, dass die genannten Altersgruppen durch verschiedene Kulturen oder Subkulturen gekennzeichnet sind, denen auch ein reales Machtgefälle entspricht. Eine solche Charakterisierung bedeutet, dass die Altersgruppen soziologisch als verschiedene Kästen zu beschreiben sind. Die den verschiedenen Altersgruppen zugehörigen Kulturen oder Subkulturen werden durch die Sozialisierung fixiert. Man kann sagen, dass in unseren Gesellschaften neben dem Verhältnis zwischen den Geschlechtern das Altersschichtungssystem das letzte bedeutsame historische Feudalsystem darstellt. Damit wird nicht ausgeschlossen, dass in diesen Gesellschaften neofeudale Systeme entstehen können, in der Schweiz beispielsweise durch ausländische Arbeiter, die eine Unterschichtung des globalen Schichtungssystems bewirken.

Die für das feudale Altersschichtungssystem charakteristische, nach Altersgruppen geschichtete Sozialisierung erfolgt unter der Kontrolle der Erwachsenen. Diese Kontrolle sichert im Prinzip die Stabilität des Systems. Der Legitimationsentzug durch die Jugendlichen bedeutet somit, dass Faktoren vorhanden sind, die der durch die Erwachsenen kontrollierten, geschichteten Sozialisierung entgegenwirken. Dem Legitimationsentzug liegt also ein gesellschaftlicher Widerspruch zugrunde. Solche Faktoren sind vermutlich vor allem die Partizipation der Jugendlichen an den ihnen zugänglichen Massenmedien sowie die Partizipation an Statussymbolen der Erwachsenen, die dem Bereich des Konsums entnommen werden. Ein solcher Widerspruch ist in der soziologischen Literatur über Adoleszenz schon seit langem unter dem Begriff der für die Jugendlichen kennzeichnenden Statusunsicherheit diskutiert worden. Dieser Begriff weist darauf hin, dass die Position der Jugendlichen in unseren Gesellschaften nicht eindeutig ist, und zwar vor allem hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu einer von der Ge-

sellschaft definierten Alterskategorie. Neben der Partizipation an Massenmedien und an Statussymbolen der Erwachsenen kann sich auch die heute verbreitete intergenerationale Erhöhung des Bildungsstandes in derselben Weise auswirken. Sie bedeutet, dass der von den Jugendlichen erreichte Bildungsstand in vielen Fällen den ihrer Eltern übertrifft.

«Bürgerliche Revolution»...

Es besteht also ein Widerspruch zwischen der Zuschreibung zu einer durch ihre Kultur gekennzeichneten Altersschicht einerseits und der Zugänglichkeit von Positionen anderseits, an denen die Jugendlichen in gleicher Weise wie die Erwachsenen teilnehmen. Auf diese widersprüchliche Konstellation kann das Modell der «bürgerlichen Revolution» im Anschluss an die feudalen Gesellschaften angewandt werden. Bei der «bürgerlichen Revolution» werden informelle Mobilitätskanäle zu gesellschaftlich anerkannten Werten benutzt. Daraus wird der Anspruch abgeleitet, die zugeschriebenen Kastenpositionen – in unserem Fall die an das Alter anknüpfende Diskriminierung – aufzuheben. Die Jugendlichen, die solche Mobilitätskanäle tatsächlich benutzen, fühlen sich in einer durch die Erwachsenen diskriminierten Situation. Hier stellt sich die Frage, wie die Erwachsenen auf solche Ansprüche reagieren. Im grossen und ganzen dürfte es zutreffen, dass die von den Jugendlichen formulierten Ansprüche zunächst nicht eingelöst werden. Das schliesst nicht aus, dass in bestimmten Bereichen die Gesellschaft der Erwachsenen positiv auf solche Ansprüche reagiert hat, indem zum Beispiel das Wahlalter herabgesetzt worden ist. Abgesehen von solchen Fällen ist aber die Machtstruktur durch den genannten Widerspruch nicht verändert worden.

...und Gewalttätigkeit

Wenn wir annehmen, dass die Machtverhältnisse trotz steigenden Bewusstseins der Diskrimination nicht verändert werden, ergibt sich daraus notwendigerweise, dass das Verhältnis zwischen Jugendlichen und Erwachsenen in dem vom amerikanischen Soziologen Fred Riggs verwendeten Sinn «prismatisch» wird: Die Jugendlichen erkennen, dass sie ihre Ansprüche, an gesellschaftlich legitimen Werten teilzunehmen, nur mit Hilfe von Macht durchsetzen können. Dabei hat sich in der Regel gezeigt, dass die Jugendlichen für die Durchsetzung ihrer Ansprüche keine Alliierte unter den Erwachsenen finden. Die Folge davon ist ein erstaunlicher Innovationsprozess: Die Jugendlichen verfallen auf ganz neuartige Machtmittel. Es

kommt zu einem Überwuchern von Mitteln, die bisher von keiner Gruppe benutzt worden sind und die zu effektiven Störungen im Funktionieren unserer Gesellschaften führen. Es gehören hierher die bekannten Störungen des Verkehrs, die Besetzung von Gebäuden, insbesondere von Schulen, Universitäten und Instituten, die Entführung von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens usw. Diese Machtmittel werden von einer Gruppe benutzt, die keinen Zugang zur institutionalisierten Macht besitzt. Es ist durchaus denkbar, dass diese Phase eine Erhöhung des jugendlichen Selbstbewusstseins bewirkt. Die Reaktion der Erwachsenen auf diese Erscheinung kann vermutlich zu einem grossen Teil als Unverständnis gekennzeichnet werden. Dies ist um so mehr der Fall, als dieselben Erwachsenen ja seit langem mit einem hohen Mass an Einfühlung versucht haben, sich in die partikuläre Lage der Alterskasten der Jugendlichen und Kinder zu versetzen. Diese Empathie hat sogar zu umfangreichen Forschungen im Bereich der sogenannten Kinder- und Jugendlichenpsychologie geführt. Dabei wird vorausgesetzt, dass Kinder und Jugendliche soziale Welten darstellen, die von der Erwachsenen grundsätzlich verschieden sind. Solche Versuche, das Problem von Spannungen innerhalb feudaler Systeme zu lösen, finden wir mit grosser Regelmässigkeit in Spätphasen derartiger Systeme, doch haben sie nirgends zu einem tiefgehenden Wandel der vertikalen Beziehungen geführt.

Für eine neue Gesellschaft

Die Phase, die durch Innovation von Machtmitteln durch die Jugendlichen und durch Unverständnis von seiten der Erwachsenen gekennzeichnet ist, wird vermutlich fast immer dazu führen, dass die institutionalisierten Machtmittel der Gesellschaft gegen die rebellischen Jugendlichen eingesetzt werden. Dies scheint von den Jugendlichen oft als schockierende Überraschung empfunden zu werden. Als Folge davon wird die Segregation zwischen beiden Gruppen stärker. Ferner werden dadurch Bedingungen geschaffen, die der Entstehung von segregierten und relativ selbständigen Subkulturen der Jugendlichen förderlich sind. Diese Subkulturen sind deshalb relativ selbständig, weil sie nicht mehr als einfache Reaktion auf den durch die Gesellschaft gesetzten institutionellen Rahmen erklärt werden können. Das letztere ist der Fall bei den bekannten informellen Strukturen, die sich unter den Jugendlichen innerhalb der Schulklassen bilden und die zum Teil von den Erwachsenen für die Durchsetzung ihrer eigenen Ziele benutzt werden.

Es sind vor allem zwei Arten von Subkulturen, die auf diesem Wege entstehen. Einmal handelt es sich um eine politische Subkultur: Die Jugendlichen verlangen eine völlig neue Gesellschaft. Eine solche Forderung be-

deutet, dass das eigene strukturelle Problem, nämlich das der Diskriminierung innerhalb eines feudalen Altersschichtungssystems, auf die gesamte Gesellschaft generalisiert, der ursprüngliche Bezugsrahmen also gesprengt wird. Damit genügt das Modell der «bürgerlichen Revolution» nicht mehr. Diese Erscheinung dürfte vor allem bei Studenten und teilweise bei Mittelschülern anzutreffen sein.

Auf der anderen Seite entsteht eine unpolitische Subkultur: Einzelne Jugendliche wollen aus der globalen Gesellschaft ausscheren. Die Gesellschaft als Rahmen, in dem sie zu leben haben, interessiert sie nicht mehr. Hierher gehören vor allem die bekannte Drogenkultur sowie die verschiedenen Absetzungsversuche, die man unter dem Begriff der Hippy-Kultur zusammenfassen kann. Bei der politischen Subkultur beginnt der Kampf von neuem mit anderen Mitteln, bei der unpolitischen Subkultur wird er aufgegeben. Dies bedeutet, dass sich die der Diskrimination bewusste Gruppe von Jugendlichen spaltet. Beiden gemeinsam ist aber, dass von nun an nicht mehr versucht wird, die Altersgrenze gegenüber den Erwachsenen herabzusetzen, wie dies beispielsweise in der Herabsetzung des Wahlalters zum Ausdruck kommt, sondern dass umgekehrt diese Grenze in die Zukunft verschoben wird, ja, dass mit der eigenen Generation eine vollkommen neue Welt beginnen soll.

Damit wird die von den Erwachsenen vorgeschlagene Anpassung: erhöhte Partizipation der Jugendlichen an der Erwachsenenwelt, irrelevant. Die Interaktion mit den Erwachsenen wird konsequent vermindert und zum Teil rein opportunistisch ausgestaltet. Dies kann als Folge des Bewusstseins der eigenen Ohnmacht gedeutet werden. Diese Ohnmacht ist vor allem darauf zurückzuführen, dass es den Jugendlichen nicht gelingt, an der wirtschaftlichen Macht teilzunehmen, und dass sie auf diese Tatsache nur durch Konsumverzicht reagieren können.

Forderungen ohne Gegenleistung?

Die politischen Jugendlichen stellen die sogenannten Contestataires dar, die wie gesagt eine völlig neue Gesellschaft verlangen, denen es aber an sozialer Erfahrung fehlt, da diese zum grossen Teil auf Elternhaus, Schule und Altersgruppen beschränkt ist. Dieser Mangel ist ausserordentlich bedeutsam für die Interpretation des Phänomens der Jugendrevolte in dieser Phase: Die Interessen, die in das Modell einer neuen Gesellschaft eingehen können, sind in hohem Grad unstrukturiert. Aber auch derfordernde Charakter, der diesem Modell anhaftet, ist Ausdruck des Fortbestehens einer extremen, aus der Familie übernommenen Abhängigkeit: Der Forderung entspricht keine Gegenleistung. Mit anderen Worten: In der Auseinander-

setzung mit der Gesellschaft fehlt bezeichnenderweise das Prinzip der Gegenseitigkeit. Gleichzeitig wird der Druck, die umfassende Forderung irgendwie zu legitimieren, immer grösser. Die Reaktion auf diesen Druck zeigt sich vor allem darin, dass auf bestehende Ideologien zurückgegriffen und nur in minimalem Ausmass innoviert wird. Die hauptsächlichen Quellen für solche Gesellschaftsbilder sind bekanntlich Marcuse, Marx und Mao. Da die strukturelle Basis als Folge mangelnder sozialer Erfahrung bei dieser Gruppe schwach ist, ist es nicht verwunderlich, dass es zu zahlreichen Spaltungen und ideologischen Auseinandersetzungen kommt und dass mit hoher Frequenz die ideologischen Positionen gewechselt werden.

Solidarisierungsversuche der Unterprivilegierten

Eine weitere Spaltung, die allerdings in den verschiedenen Gesellschaften sehr unterschiedliches Gewicht besitzt, ist durch einen wirtschaftlichen Faktor begründet: Einerseits gibt es die Jugendlichen, die arbeiten und deshalb ökonomisch unabhängig sind und denen oft partiell der Status eines Erwachsenen eingeräumt wird. Auf der Gegenseite stehen die Jugendlichen, die studieren und deshalb ökonomisch abhängig bleiben und denen von den Erwachsenen kein Erwachsenenstatus zugestanden wird. Die höhere Bildung vermag die feudale Barriere nicht zu durchstossen. Dieses Problem betrifft in manchen Ländern vor allem die Universitätsstudenten.

Die studierende Jugend mit ihrer begrenzten sozialen Erfahrung und damit armen strukturellen Basis generalisiert ihr partikuläres Problem. In konsequenter Folge sucht sie, um ihre Forderungen durchzusetzen, den Anschluss an andere diskriminierte Gruppen, insbesondere an die soziale Unterschicht und an irgendwelche ethnischen Minoritäten. Auch das Interesse für die Entwicklungsländer gehört zum Teil in diesen Zusammenhang. Die Annäherung ist aber asymmetrisch. Hieraus ergibt sich ein weiterer Widerspruch: Die studierende Jugend wird von den stärker integrierten Mitgliedern der betreffenden Gesellschaft konsistenterweise als sozial privilegiert betrachtet. Die Versuche zur Bildung von Allianzen mit anderen unterprivilegierten Gruppen scheitern deshalb mit grosser Häufigkeit. Dies scheint besonders dann der Fall zu sein, wenn die Studenten nur in symbolischer Weise am Status des Studenten teilnehmen. Es gibt nur wenige Ausnahmen von dieser Regel, nämlich dort, wo Studenten und Arbeiter sich im Kampf gegen ein gemeinsam gehasstes Regime zusammenschliessen, wie dies vor allem in Spanien, aber auch in der Tschechoslowakei unter Dubcek beobachtet werden konnte.

In der Regel gelingt es aber der studierenden Jugend nicht, durch Koali-

tionen aus ihrer isolierten Stellung herauszutreten. In diesem Regelfall bestehen verschiedene, zum Teil alternative Wege. Ihnen ist gemeinsam, dass die Aktivität sich gezwungenermassen auf den Rahmen der Bildungsinstitution selbst bezieht. Entweder versucht man die Möglichkeiten, die die Institution bietet, in opportunistischer Weise maximal auszunutzen, um sich für die spätere Zukunft einer neuen Gesellschaft vorzubereiten. Oder man versucht, im Rahmen der Bildungsinstitution Erwachsenenrollen zu schaffen und einzunehmen, was sich insbesondere in der Forderung nach vermehrten Lehr- und Forschungsaufgaben für Studenten ausdrückt. Oder man versucht, die Macht in der Bildungsinstitution an sich zu reissen. Dies hat mit einer gewissen Regelmässigkeit zur Folge, dass die Institution zu einer Art Ghetto für Studenten oder zu einer Art Festung wird, deren Zugang von innen und von aussen scharf überwacht wird und aus der die konventionellen Forschungs- und Lehrtätigkeiten emigrieren.

Es ist interessant festzustellen, dass diese Situation oft eine gewisse Verlagerung des Schwerpunktes der Contestation in die Mittelschule auslöst. Dies mag damit zu tun haben, dass die Mittelschule institutionell gegenüber der Gesellschaft stärker differenziert ist und dass in ihr der feudale Charakter des Altersschichtungssystems stärker bewahrt wird als in den Hochschulen. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass in der Mittelschule auch die Faktoren der oben genannten «bürgerlichen Revolution» häufig wirksam bleiben: Aus der Schule abgeleitete berufliche Ansprüche wollen vorwegnehmend erfüllt werden; dem hohen Leistungsdruck von seiten der Eltern steht die symbolische Partizipation am Erwachsenenstatus im Bereich der Konsumsphäre gegenüber.

Die Chance liegt in der Bildungsrevolution

Parallel zu den bisher modellhaft geschilderten Prozessen, wenn auch mit unterschiedlichem Beginn, verläuft die sogenannte Bildungs- und Wissenschaftsrevolution. Sie ist darauf begründet, dass auch in den hochentwickelten Ländern von der Gesellschaft immer mehr Bildung und Wissenschaft verlangt werden. Der Druck in diese Richtung stammt vermutlich vor allem aus dem internationalen System: Es wird eine Legitimation der privilegierten Stellung des eigenen Landes gefordert und dabei versucht, mit dem Spitzeland des internationalen Systems, nämlich den USA, zu konkurrieren. Tatsächlich kann fast überall eine starke Expansion von Bildung und Wissenschaft beobachtet werden. Jedoch – und dies bezieht sich auf die hochentwickelten Länder – weiss man nicht genau, was man individuell und kollektiv mit dieser erhöhten Bildung und Wissenschaftsproduktion anfangen will, welche Ziele man mit ihnen verfolgen kann als Antwort auf

den Druck, der zu dieser Expansion geführt hat. Das heisst, durch diese Expansion wird grundsätzlich die Stellung der Bildungs- und Wissenschaftsinstitution gegenüber den anderen institutionellen Sektoren, insbesondere der Wirtschaft und der Politik, verändert. Hieraus ergibt sich im Prinzip ein Strukturierungsangebot für die auf die Zukunft gerichteten Ziele und Mittel. Von diesem Angebot könnte die junge Generation als passiver Träger der Expansion Gebrauch machen. Es würde darum gehen, dieses sozial legitimierte Potential gegenüber der Gesellschaft – unter Einhaltung des Prinzips der Gegenseitigkeit – zur Geltung zu bringen.

Es ergibt sich hier für die junge Generation die Möglichkeit, eine sozial glaubhafte Strukturierung des politischen Bereichs vorzunehmen. Vorbilder dafür gibt es genügend in den Entwicklungsländern, in denen sich die Bildung als der dynamischste Entwicklungsfaktor erwiesen hat und wo aufgrund der vorauslaufenden Bildung neue Entwicklungsmodelle geschaffen werden. Die gegen den Status quo gerichtete Energie, freigeworden durch Infragestellung und Abbau des feudalen Altersschichtungssystems, könnte im Prinzip auf der Welle der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution, die immer mehr auch die hochentwickelten Länder erfasst, zu konkreten Realisierungen führen: Namentlich deshalb, weil Bildung und Wissenschaft den Mangel an sozialer Erfahrung und die Armut der strukturellen Basis teilweise aufwiegen könnten. Jedoch scheint gerade dies in unseren Ländern nicht zu geschehen. Jedenfalls finden sich keine konkreten Manifestationen, die in diese Richtung deuten. Vielmehr gibt es eine Reihe von Gegentendenzen. Universitäten werden faktisch zerstört und damit die Instrumente für die Gestaltung der Zukunft im Sinne einer sozial relevanteren Stellung von Bildung und Wissenschaft lahmgelegt. Wissenschaft wird von manchen studentischen Gruppen mit Hilfe des Ideologieverdachtes konsequent abgelehnt und damit auch der zweifellos dynamischste Faktor unserer Gesellschaften, dem ein Freiheitsraum entspricht, wie er keiner anderen Tätigkeit gewährt wird. Die genannten Gegentendenzen führen gewollt oder ungewollt zur Verlangsamung der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution. Ja, man kann sich sogar fragen, ob die Bildungs- und Wissenschaftsrevolution irgendwelche Chancen hat, zur Strukturierung der Jugendrevolte beizutragen.

Studentisches Ghetto?

Die hier dargestellte Situation stellt einen weiteren gesellschaftlichen Widerspruch dar, ja, ein eigentliches Paradoxon. Die studierenden Jugendlichen benutzen die Waffen nicht, die ihnen zugänglich sind und die dazu verwendet werden könnten, die globale Gesellschaft neu zu gestalten. Dies

kann vermutlich nur dadurch erklärt werden, dass es in der Sicht der Jugendlichen die bestehende Gesellschaft ist, die ihnen diese Waffen zugänglich macht. Die Schule wird unter dem Gesichtspunkt der Diskrimination als repressiv empfunden. Dabei wird übersehen, dass der Bildungs- und Wissenschaftssektor offener ist als andere Bereiche – was sich unter anderem darin zeigt, dass schon von jungen Personen wissenschaftliche (und nicht nur sportliche) Spitzenleistungen erwartet werden dürfen. Trotzdem bleibt die freie Wahl zugunsten der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution im Prinzip wenigstens dort offen, wo die Bildungs- und Wissenschaftsexpansion nicht nur auf einem Nachholbedarf der Wirtschaft beruht. Dies letztere ist in der Schweiz zweifellos weitgehend der Fall. Selbst hier ist jedoch nicht zu übersehen, dass die rasche Entwicklung der Sozialwissenschaften nicht als ein solcher Nachholbedarf erklärt werden kann. Allerdings scheinen sich die Vertreter dieser Wissenschaften nicht für befähigt zu halten, die anspruchsvolle Aufgabe zu erfüllen, die ihnen mit der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution gestellt ist. Der selbstzerstörerische Widerspruch der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution beruht darauf, dass sie in dem bestehenden institutionellen Rahmen notwendigerweise mit der Jugendrevolte und mit dem entsprechenden Entfeudalisierungsprozess verknüpft ist, der die bestehende Gesellschaftsordnung (einschliesslich der Bildungs- und Wissenschaftsinstitution) radikal verneint. Dies ergibt sich folgerichtig aus der Globalität des Entfeudalisierungsprozesses. Und wo diese Tendenz vorherrscht, sind Universitäten, aber auch Mittelschulen, zu sozialen Ghettos prädestiniert, die von der gesellschaftlichen Realität segregiert sind.

Es ist sehr wohl möglich, dass sich die Jugendrevolte in solchen Ghettos totläuft, vor allem dann, wenn die wissenschaftliche Forschung aus ihnen emigriert. Und wo die Forschung nicht emigriert, gibt sie ihre eigene Existenzbedingung auf. Es ist demnach denkbar, dass die Wissenschaftsrevolution immer mehr von Forschungsinstituten übernommen werden wird, in denen es keine Schüler- und Studentenrollen mehr gibt. Mit anderen Worten: Es ist denkbar, dass sich die Wissenschaftsinstitution als solche immer mehr differenziert und die für sie notwendigen Ausbildungsfunktionen selbst übernimmt. Es ist auch möglich, dass dann von dort aus neue Impulse für die Reform der Bildungsinstitution ausgehen werden. Anderseits ist nicht zu übersehen, dass die genannten Ghettos die bestehende Machtstruktur kaum gefährden können, obwohl die in ihnen konzentrierte Opposition sozial sehr sichtbar wird. Solche Ghettos überleben wohl nur deshalb, weil die Studenten aufgrund ihrer sozialen Herkunft einen besonderen Schutz geniessen.

Das alles schliesst nicht aus, dass auf lange Sicht der Legitimations-

entzug im Altersschichtungssystem, der als solcher nicht rückgängig gemacht werden kann, zu einer Umgestaltung des Bildungswesens in Richtung auf eine grössere Offenheit führen wird. Eine solche Entwicklung schliesst neben vielem anderen in sich, dass die Schichtung der Bildungs-inhalte abgebaut und die *éducation permanente* verwirklicht wird. Aber der Weg, auf dem solche Ziele heute angegangen werden, scheint sowohl von seiten der Erwachsenen als auch von seiten der Jugendlichen sehr wenig rational gestaltet zu werden.

Bildungsrevolution und Jugendrevolte...

In manchen unterentwickelten Ländern ist die Bildungsrevolution voll im Gange; ihr gegenüber tritt die Jugendrevolte zurück. Auf der Gegenseite liegt ein Land wie die Schweiz, in dem es zweifellos eine Jugendrevolte, aber kaum schon eine Bildungs- und Wissenschaftsrevolution gibt. In Frankreich, den USA, Grossbritannien und anderen Ländern laufen beide Prozesse unter Verschiebung des Gewichts zugunsten der Jugendrevolte nebeneinander her. Ihr gegenseitiges Verhältnis scheint zum Teil davon abzuhängen, wie breit die soziale Erfahrung der Jugendlichen, insbesondere wie hoch der Anteil der Werkstudenten ist. Zweifellos ist dieser Anteil in den USA relativ gross. Ferner scheint das Verhältnis zwischen beiden Prozessen davon abzuhängen, wie weit die Bildungs- und Wissenschaftsrevolution schon fortgeschritten ist, da mit diesem Fortschritt auch das Strukturierungsangebot für die Jugendrevolte reicher wird. Auch dies scheint in den USA und Grossbritannien eher der Fall zu sein als in den meisten anderen hochentwickelten Ländern. Allerdings ist auch hier die Annäherung zwischen beiden Prozessen deshalb besonders schwierig, weil die gesellschaftliche Entwicklung der hochzivilisierten Nationen entscheidend durch die Wirtschaft bestimmt wird. Das bedeutet, dass hier auch die Bildungs- und Wissenschaftsinstitution die Vorherrschaft der Wirtschaft wider-spiegelt und dass damit die strukturelle Aufgabe der Bildungs- und Wissenschaftsrevolution besonders schwierig ist. Genau umgekehrt ist die Lage in manchen unterentwickelten Ländern, in denen deshalb eine Annähe-rung zwischen beiden Prozessen eher zu erwarten ist.

...in der Schweiz

Da in der Schweiz die Bildungs- und Wissenschaftsrevolution noch kaum begonnen hat, wohl aber die Jugendrevolte, dürfte hier die Chance relativ gross sein, dass die Jugendrevolte die Bildungs- und Wissenschafts-expansion tatsächlich bremst und dass sie damit sich selbst eine Möglich-

keit nimmt, an dem Prozess der Umgestaltung unserer Gesellschaft wirkungsvoll teilzunehmen.

Ferner dürfte in der Schweiz auch jene besondere Art von Jugendrevolte verhältnismässig häufig vorkommen, bei der dank relativ hoher Einkommen die Partizipation von nichtstudierenden Jugendlichen am Konsummarkt der Erwachsenen eine relativ grosse Rolle bei der Bildung entsprechender Ungleichgewichte spielt. Dies trotz der Tatsache, dass die wirtschaftliche Selbständigkeit eine Bedingung für den Erwerb des Erwachsenenstatus darstellt. Diese Konstellation dürfte vor allem für Jugendliche aus der Unterschicht gelten. Die daraus resultierende Revolte kann wohl nach wie vor durch das Modell der «bürgerlichen Revolution» erklärt werden, bei der es zu keiner eigentlichen Contestation kommt, was selbstverständlich Gewalttätigkeit nicht ausschliesst. Es ist kaum anzunehmen, dass die damit verbundene individuelle Normlosigkeit in Form von Delinquenz sich in einen kollektiven und hoch strukturierten (politischen) Protest verwandeln wird. Durch Erhöhung der sozialen Partizipation kann der Protest dieser Jugendlichen gedämpft werden. So wird ein Ausgleich zwischen Rechten und Pflichten geschaffen und damit ein auf Gegenseitigkeit beruhendes Verhältnis hergestellt, das den Erwerb des Erwachsenenstatus zu begründen vermag. Der Unterschied zeigt sich folgendermassen: Bei den Schülern besteht tendenziell ein Ungleichgewicht darin, dass die Pflichten gegenüber den Rechten überwiegen. Bei der zuletzt genannten Gruppe von Jugendlichen hingegen ist ein Ungleichgewicht im umgekehrten Sinn festzustellen. Beide Fälle dürften in der Schweiz recht häufig vorkommen.